

Historische Anmerkungen zum Problem eines holistischen Eklektizismus in der Psychologie

Ernst Plaum

Die aktuelle Diskussion zum Eklektizismusproblem in der Psychologie wird fast ausschließlich in der Praxis geführt, - zumindest kommen von dort die entscheidenden Anstöße. Wissenschaftler betrachten eklektische Positionen meist als indiskutabel (PLAUM 1981, 1988).

Diese Situation entstand, weil einerseits die verwirrende Vielfalt der komplexen Alltagsrealität dem Praktiker tagtäglich die Begrenztheit einzelner theoretischer Ansätze vor Augen führt, andererseits aber eine hinreichend umfassende eklektische Konzeption kaum für konkrete Einzelforschung tauglich sein dürfte. Bei genauerem Zusehen zeigt sich jedoch, daß eine weniger eingeeengte Sicht wissenschaftlicher Tätigkeit durchaus mit dem Standpunkt eines Eklektikers vereinbar ist (PLAUM, 1988). Dabei ist entscheidend, daß sich der Eklektiker eine Metatheorie zu eigen machen muß, welche er seiner Arbeit zugrunde legt. Die Gewinnung metatheoretischer Gesichtspunkte stellt aber keine Besonderheit einer eklektischen Orientierung dar und erscheint überhaupt sehr viel trivialer und selbstverständlicher als dies von Kritikern des Eklektizismus immer wieder behauptet wird (PLAUM, 1981, 1988). Wesentlich ist in diesem Zusammenhang die Gewinnung einer ganzheitlichen ("holisti-

schen") Rahmenkonzeption. Auch dies kann wohl kaum als ein besonderes Charakteristikum einer eklektischen Ausrichtung betrachtet werden (PLAUM, 1981, 1988). Dennoch erfährt gerade eine holistische Grundkonzeption bevorzugt die Kritik anwendungsferner Wissenschaftler.

Dies hat unter anderem geistesgeschichtliche Gründe. Bekanntlich wurde von seiten einer (neo)positivistischen

Wissenschaftstheorie gegen den Begriff der Ganzheit polemisiert. Die Auswirkungen dieser Angriffe sind noch heute - gerade in der Psychologie - recht deutlich festzustellen. So findet man beispielsweise in den zahlreichen Auflagen des Sammelbandes von

TOPITSCH zur "Logik der Sozialwissenschaften" (1980) die offenbar für grundlegend und wichtig gehaltenen älteren Beiträge von SCHLICK und NAGEL "Über den Begriff der Ganzheit" bzw. "Über die Aussage: 'Das Ganze ist mehr als die Summe seiner

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. E. Plaum
Philosophisch-Pädagogische Fakultät
der katholischen Universität Eichstätt
Ostenstr. 26-28

D - 8078 Eichstätt

Teile". Der Leser wird darin - vereinfacht ausgedrückt - belehrt, daß der Gegensatz der Begriffe "Ganzheit" und "Teil" bzw. "Summe" lediglich ein solcher verschiedenartiger Darstellungsweisen gleicher Gegebenheiten sei, das Wort "Ganzheit" werde mit recht unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht, die aber allesamt eine (natur)wissenschaftliche Betrachtungsweise der bezeichneten Sachverhalte keineswegs ausschließen. Man erfährt, daß Leute, die sich (ungerechtfertigterweise) als Wissenschaftler fühlten und den Begriff der "Ganzheit" gebrauchten, "zu kühnsten Spekulationen und ... unsinnigem Gerede" tendierten (S. 229). Derartige Abwertungen begegnen einem Psychologen auch heute noch, wenn er allzu deutlich von "Ganzheit" spricht. Dies geschieht, zugegebenermaßen, oft mit durchaus guten Gründen.

Aber selbst bei SCHLICK (1980) liest man (auf S. 238 bis 239): "Was endlich die psychologische Begriffsbildung betrifft, so scheint es mir zweifellos, daß eine 'ganzheitliche' Darstellungsweise ... die einzig aussichtsreiche ist, das heißt, nur mit ihrer Hilfe gelingt es praktisch, zu einer Formulierung der Gesetzmäßigkeiten zu gelangen, die den Gegenstand der Psychologie bilden". -NAGEL (1980) schreibt, daß man bei bestimmten (weniger weitreichenden) Theorien "Ganzheiten" definieren könne, die *nicht* "Summe" ihrer "Teile" seien, bei umfassenderen theoretischen Ansätzen stelle sich dies jedoch anders dar. Was der soeben genannte Autor dabei aber nicht berücksichtigt, ist die Tatsache, daß die umfassendere Theorie auch die *ganzheitlicher* genannt werden kann; die Bedeutung von "Ganzheit" im Sinne eines "Umfassenden" wird bei ihm jedenfalls nicht explizit angegeben. Doch läßt sich etwa die "Multimodale Verhaltenstherapie" von LAZARUS im Vergleich zu anderen Ansätzen deshalb als "ganzheitlicher" bezeichnen, weil sie umfassender konzipiert ist (d.h. auf zahlreichere "Modalitäten" bezogen). Es kann nicht als "Zufall" betrachtet werden, daß man dabei ebenfalls von

"Eklektizismus" spricht, wenn dieser bei LAZARUS auch nur sehr unvollkommen sein mag und "Ganzheit" in diesem Zusammenhang recht unvollständig gesehen wird (STIKSRUD, 1988). Jedenfalls gehört zu einer eklektischen Konzeption eine wie auch immer im einzelnen verstandene ganzheitliche Rahmenvorstellung, eine Art strukturierendes "Schema", welches *umfassender* ist als andere Ansätze (PLAUM, 1988).

In dem erwähnten Sammelband von TOPITSCH findet man noch einen weiteren Beitrag, dem einige Bedeutung im Zusammenhang mit der Ganzheitsidee (und damit auch dem Eklektizismus) zukommt. Es handelt sich um den Artikel von WEINBERGER (1980) zur Dialektik. Der genannte Autor stellt die unklare und damit wenig eindeutige Verwendung dieses Begriffes heraus; immerhin gesteht er dann jedoch zu, daß so etwas wie dialektisches Denken durchaus geeignet sei, ganzheitliche bzw. System-Zusammenhänge (Wechselwirkungen) anzugehen, sowie die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Ansätzen. Mit anderen Worten: Dialektik dient der Gewinnung metatheoretischer Gesichtspunkte (WEINBERGER, 1980, S. 306)! Obgleich WEINBERGER die im Anschluß an HEGEL geläufige Sicht dialektischen Vorgehens ablehnt, sieht er doch Problemsituationen und Gedankengänge, die sich im Rahmen "logizistisch-szientistischer Konzeptionen" bzw. "logisch-analytischer Methodologie" nicht behandeln lassen (S. 306). Dies sind bemerkenswerte Äußerungen in einem Werk, welches erklärtermaßen dazu dienen sollte, der analytischen Wissenschaftstheorie nach dem Krieg im deutschen Raum (erneut) zum Durchbruch zu verhelfen! Soweit Eklektizismus auf einer ganzheitlichen Metatheorie beruht, gibt uns WEINBERGER demnach einen ganz entscheidenden Hinweis auf die Methodik, mit der eine solche zu gewinnen wäre.

Der genannte Autor hat die enge Beziehung zwischen Ganzheit und Dialektik recht gut erkannt. Verschiedene Ganzheitstheoretiker vertreten die Auffassung, daß ohne ein dialektisches Denken holistische Systeme überhaupt nicht voll erfassbar seien. Man findet diese Ansicht bei marxistisch orientierten Autoren (s. REXILIUS, 1986), aber keineswegs nur dort. So haben beispielsweise auch so unterschiedliche Gelehrte wie SPANN, SPRANGER, STERN oder WELLEK (siehe PLAUM, 1988) auf diese Zusammenhänge hingewiesen (vgl. auch VON BERTALANFFY, 1952). Bei einem anderen Ganzheitstheoretiker unseres Jahrhunderts, SMUTS (1973), wird dies nicht so deutlich, doch kreisen seine Gedanken immer wieder um den Begriff der Synthese, die eine qualitativ neue Ganzheit entstehen läßt und schließlich kommt auch dieser Autor (S. 154 - 157) zu der Vorstellung, daß eine holistische Konzeption Widersprüche aufheben kann.

In Anbetracht dieser erstaunlichen Übereinstimmungen bei den bekanntesten Theoretikern holistischer Konzeptionen des 20. Jahrhunderts in der Philosophie und teilweise auch der Psychologie kann man als wichtigstes methodologisches Prinzip eines ganzheitlich-integrativen Eklektizismus, neben dem Konstatieren und Analysieren faktischer Gegebenheiten, die dialektische Synthese herausstellen (PLAUM 1988). Damit läßt sich einer häufig geäußerten Kritik begegnen, die darin besteht, daß der Eklektiker mit Widersprüchen zwischen unterschiedlichen (theoretischen) Ansätzen nicht adäquat umgehen könne. Die Dialektik ist schließlich die bedeutsamste Methode, um Unvereinbares in eine sinnvolle Beziehung miteinander zu bringen! Mich fasziniert in diesem Zusammenhang immerwieder das simple, aber unmittelbar einleuchtende Beispiel, welches bei FRANKL (1953) zu finden ist (ich weiß nicht, ob es ursprünglich von ihm selbst stammt): Wird ein Zylinder in unterschiedlicher Weise auf eine Ebene projiziert, so erscheint einmal ein Kreis,

ein anderes Mal ein Rechteck. Diese Informationen über die Beschaffenheit des projizierten Gegenstandes sind widersprüchlich, denn es kann nicht etwas zugleich ein Rechteck und ein Kreis sein. Ein solcher Widerspruch ist natürlich nur bei der ("reduktionistischen") zweidimensionalen Betrachtung des dreidimensionalen Körpers gegeben. Auf "höherer" Ebene, nämlich der Dreidimensionalität - man könnte auch sagen, bei einer ganzheitlichen Betrachtung -, besteht kein Widerspruch mehr. Die zweidimensionalen Projektionen erweisen sich als Teilaspekte des Ganzen, die dieses keineswegs hinreichend zu charakterisieren vermögen. Angesichts der üblichen n-dimensionalen Betrachtungsweisen - etwa beim faktorenanalytischen Modell - ist es eigentlich verwunderlich, daß die Auflösung von Widersprüchen unter Einbeziehung höherdimensionaler Ebenen in der Psychologie so wenig selbstverständlich erscheint!

Überhaupt dürfte es schwer sein, bei einer eklektischen Orientierung Vorgehensweisen zu finden, die nicht auch sonst durchaus gebräuchlich wären. Weitere Ausführungen hierzu sind, wie gesagt, an dieser Stelle nicht möglich (siehe PLAUM, 1988); es muß genügen, anzudeuten, daß Eklektiker keineswegs zwangsläufig Leute sein müssen, welche sich - wissenschaftlich bzw. wissenschaftstheoretisch betrachtet - die schwachsinnigsten Dinge leisten und noch dazu einfältig genug sind, um dies nicht einmal zu bemerken. Das Problem des Eklektizismus dürfte vielmehr durchaus im Rahmen dessen angesiedelt sein, was auch sonst an wissenschaftstheoretisch-epistemologischen Fragestellungen behandelt zu werden pflegt.

COUSIN, der wohl bekannteste Vertreter eines philosophischen Eklektizismus in der Neuzeit, betrachtete es als eine Aufgabe der Zukunft, aus den Wahrheiten der einzelnen Systeme "eine Philosophie zusammenzusetzen, die über allen Systemen steht, die nicht diese oder jene Philosophie ist, sondern die Philosophie

an sich" (zit. nach NELLHAUS, 1916, S. 67). "Die Geschichte der Philosophie ... lehrte nichts anderes, als daß alle Systeme ebenso alt sind wie der Menschengeist selbst, der sie hervorbringt. Die Herrschaft eines einzigen Systems ist ein vergeblicher Versuch, der, falls er gelänge, das 'Grab der Philosophie' wäre" (NELLHAUS, 1916, S. 67). Nach Cousin führt eine historische Betrachtung der Geistesgeschichte in zwangloser Weise zu einer eklektischen Orientierung: "Die Geschichte der Philosophie hätte ganz allein genügt, um den Eklektizismus hervorzubringen, d.h. die philosophische Toleranz" (zit. nach NELLHAUS, 1916, S. 67). Den Kenner einer Geschichte des Eklektizismus wiederum wird es nicht überraschen, daß sich COUSIN dabei ganz wesentlich auf HEGEL stützt (s. NELLHAUS, 1916).

Es wäre sicher interessant, den Beziehungen zwischen Dialektik, Ganzheit und eklektischen Integrationsbemühungen weiter nachzugehen und gewiß reizvoll, die zuletzt angesprochenen Gesichtspunkte - historische Betrachtung und Toleranz - weiter zu entfalten, auch im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Bedeutung des Eklektizismus (hierzu etwa WUNDERLICH, 1988). Dies muß ich mir in einem so kurzen Beitrag leider versagen, darf aber vielleicht noch darauf hinweisen, daß COUSIN ein Denker war, der großes Interesse an lebenspraktischen Problemstellungen hatte (hierzu ODY, 1933/1935). Somit sind wir wieder am Ausgangspunkt unserer Überlegungen angelangt, dem aus der Praxis erwachsenden Eklektizismus. Als bemerkenswerter Aspekt eines wissenschaftlich zu

verstehenden Eklektizismus zeigt sich bei COUSIN der historische Bezug: Was der genannte Autor für die Philosophie geltend machte, kann man gewiß ohne Schwierigkeiten auch auf die Psychologie übertragen.

Daher soll zum Abschluß das soeben erwähnte Zitat COUSINs noch einmal in leicht abgewandelter Form wiedergegeben werden. Dies erscheint mir legitim, nicht nur weil der genannte Vertreter des philosophischen Eklektizismus unserer Disziplin einen besonderen Stellenwert bei der Begründung seiner Konzeption zuerkennen wollte:

Die Geschichte der Psychologie hätte ganz allein genügt, um den Eklektizismus hervorzubringen, das heißt die Toleranz innerhalb dieses Faches; die Herrschaft eines einzigen Systems ist ein vergeblicher Versuch, der, falls er gelänge, das 'Grab der Psychologie' wäre. Es muß vielmehr als eine Aufgabe der Zukunft betrachtet werden, aus den einzelnen Systemen eine Psychologie zusammenzusetzen, die über allen Systemen steht, die nicht diese oder jene Psychologie ist, sondern die Psychologie an sich.

Mögen derartige Erwartungen puristischen Wissenschaftlern auch als Utopie (oder Schlimmeres) erscheinen - die Alltagswirklichkeit der Praxis fordert geradezu die Realisierung solcher Wunschvorstellungen. Sollten sich diese tatsächlich als utopisch erweisen, dann wäre eine befriedigende praktische Tätigkeit von Psychologen gar nicht denkbar. Was dies für eine "Wissenschaft Psychologie" bedeuten könnte, ist uns schwer zu erraten.

-38-
Literatur

BERTALANFFY, L. VON (1952): Theoretical models in biology and psychology. In: KRECH, D., & KLEIN, G. S. (Eds.): Theoretical models and personality theory. Durham, North Carolina (Duke Univ. Pr.).

FRANKL, V. E. (1953): Dimensionen des Menschseins. Jahrbuch f. Psychologie und Psychotherapie 1 (H 2); 186 -194.

NAGEL, E. (1980): Über die Aussage: "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile". In: TOPITSCH, E. (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. 10. Aufl. Königstein (Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein); 241 - 251.

NELLHAUS, D. (1916): Der Einfluß des deutschen Idealismus auf die Entwicklung der Philosophie Victor Cousins. Inaugural-Dissertation, Philos. Fakultät der Universität Erlangen. Breslau (Buchdruckerei H. Fleischmann).

ODY, H. J. (1933/1935): Victor Cousin. Studien zur Geschichte des französischen Bildungswesens und seiner Beziehungen zu Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bd. 1 und 2. Karlsruhe (G. Braun).

PLAUM, E. (1981): "Praktischer" Eklektizismus und seine Bedeutung für Diagnostik und Therapie. In: BOMMERT, H. & HOCKEL, M. (Hg.): Therapieorientierte Diagnostik. Stuttgart (Kohlhammer); 48 - 67.

PLAUM, E. (Hg.) (1988): Eklektizismus in der Psychologie. Aktuelle Diskussionsbeiträge. Heidelberg (Asanger).

REXILIUS, G. (1986): Persönlichkeit. In: REXILIUS, G. & GRUBITZSCH, S. (Hg.): Psychologie. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt TB); 403 - 423.

SCHLICK, M. (1980): Über den Begriff der Ganzheit. In: TOPITSCH, E. (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. 10. Aufl. Königstein (Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein); 229 - 240.

SMUTS, J. C. (1973): Holism and evolution. Reprint. Westport (Greenwood Pr.).

STIKSRUD, A. (1988): Eklektische Erweiterung eines therapeutischen Ansatzes: Ist die Multimodale Verhaltenstherapie eklektisch? In: PLAUM, E. (Hg.): Eklektizismus in der Psychotherapie. Heidelberg (Asanger), 39-51.

TOPITSCH, E. (Hg.) (1980): Logik der Sozialwissenschaften. 10. Aufl. Königstein (Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein).

WEINBERGER, O. (1980): Dialektik und philosophische Analyse. In: TOPITSCH, E. (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. 10. Aufl. Königstein (Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein); 278 - 307.